

Bernhard Heinrich Overberg

Dies ist die Kindheit des frommen Bernhard Heinrich Overberg. Sie erzählt von seinen Lehrschwierigkeiten in der Schule und wie er mit Gottes Hilfe besser lernen konnte. Diese Geschichte soll Euch einladen einmal darüber nachzudenken, was ihr später machen möchtet und lädt Euch dazu ein, euch auch dann an Gott zu wenden, wenn ihr Schwierigkeiten beim Lernen habt.

Das Kind kam dem lieben Gott nicht genug danken, wenn es brave und fromme Eltern hat. Solche besaß der kleine Bernhard Heinrich Overberg. Sein Vater vertrieb neben der Landwirtschaft einen Kleinhandel mit Strümpfen, Bändern, Tüchern und dergleichen. Teils auf Märkten, teils durch Hausieren brachte er seine Ware an den Mann. Der Vater war sehr fromm. Selbst auf seinen Reisen betete er viel, in schlaflosen Nächten betrachtete er das Leiden Christi. Aber auch die Mutter versäumte nichts. Jeden Morgen und Abend kniete sie vor dem kleinen Hausaltar nieder, neben ihr Bernhard; da beteten sie gemeinsam. Auch in die Kirche nahm die Mutter das Kind schon ganz früh mit sich. Der Knabe war sehr schwächlich. Erst im Alter von beinahe 5 Jahren lernte er gehen. In der Schule hatte er große Mühe, lesen zu lernen. Aber sein Fleiß war unermüdlich. Hundertmal wiederholte er das gleiche Wort. Die Eltern mussten ihm acht ABC Bücher anschaffen; und wenn sie ihm beim Lernen nicht helfen konnten, so weinte er bitterlich. Dann bat er ein Kind der Nachbarschaft, ihm in etwas behilflich zu sein. So groß war sein Eifer. Darum ging es nach und nach immer besser. Als Bernhard neun Jahre alt war, starb der Pfarrer zu Boltlage. Groß war die Trauer. Alle jammerten und weinten. Da dachte der Knabe, dass der Priester doch ein wichtiger Mann sein müsse. Und er fasste den Entschluss, ein Geistlicher zu werden. Als er die Trauerfeierlichkeiten sah, wurde er in seinem Entschlusse noch mehr bestärkt. Er betete in der Kirche recht

innig, dass der liebe Gott ihm doch helfe. Von da an ging es viel besser. Er machte nun im Lesen, Schreiben und Rechnen gute Fortschritte. Daher durfte er sogar dem Lehrer in der Schule kleine Helferdienste leisten. Das spornte ihn noch mehr an. Sein Lehrer fragte eines Tages: „Heinrich, woher kommt's, dass du auf einmal so große Fortschritte machst?“ Da antwortete der Knabe treuherzig: „Ich will Priester werden und bete alle Tage darum; deshalb hilft mir der liebe Gott jetzt mehr als früher.“ Heinrich hatte die erste heilige Kommunion noch nicht empfangen. Als der Unterricht begann, da war er überglücklich. Jeden Tag lernte er im Katechismus; jeden Abend vor dem Betläuten schlich er sich in die Kirche und kniete ein Viertelstündchen vor dem Tabernakel nieder. Sehr oft legte er sich aus Liebe zum Heiland kleine Abtötungen auf. Als die Mutter fragte, warum er nicht esse, da sagte er ganz einfach: „Ich danke vielmals, ich wünsche nichts mehr.“ Alle Monate beichtete er, obwohl er eine gute Stunde bis in die Pfarrkirche zu gehen hatte. Manchmal nahm er auch noch andere Erstkommunikanten mit sich. Als der große Tag kam, an dem der göttliche Heiland zum ersten Mal in sein Herz einkehrte, da leuchtete sein Antlitz von heiliger Freude. Alle, die den Knaben sahen, erbauten sich an seiner frommen und ehrerbietigen Haltung; manche flüsterten: „Das wird gewiss einmal ein Priester.“ Und wirklich hatte Heinrich am Tage der ersten heiligen Kommunion sich ganz dem lieben Gott geschenkt und neuerdings gelobt, er wolle Priester werden. Den Eltern freilich durfte er nichts davon sagen. Diese rechneten darauf, dass der Sohn Krämer werde. Schon oft hatten sie davon gesprochen, dass Heinrich nun bald den Vater auf seinen Geschäftsreisen begleiten könne; später müsse er dann selbst den Handel treiben. Zudem waren die Eltern arm. Wie hätten sie das Geld für das Studieren aufgebracht? Das alles wusste der Knabe. Aber er verlor den Mut nicht; er betete. Der liebe Gott wird mir schon helfen, sagte er oft bei sich selbst. Gewiss, solch' braven und unschuldigen Kindern hilft der liebe Gott, er bestimmt sie gar oft zu großen und hohen Dingen. Heinrich hütete eines Tages das Vieh. Die Bauern, die den Knaben alle Tage mit seinen

Büchern unter dem Arm vorbeigehen sahen, bekamen ordentlichen Respekt vor dem „jungen Pfarrer,“ wie sie ihn nannten. Von den Mitschülern wurde er auch hin und wieder ein wenig geneckt. Aber das alles ließ sich Heinrich gern gefallen. Auch beklagte er sich nicht, wenn er seinem Lehrer oft stundenlang bei der Arbeit helfen musste. Der Herr Kaplan hatte eine Baumschule angelegt, da konnte er Heinrich prächtig brauchen. So lernte Overberg die Anfangsgründe der lateinischen Sprache. Dann kam er fort vom Hause, auf die höheren Schulen; viele Jahre noch musste er lernen. Rührend war sein Fleiß. Auf seinem Schlafzimmer hatte er eine Glocke angebracht und mit einem Tagelöhner, der des Morgens um fünf Uhr zur Arbeit ging, die Verabredung getroffen, dass dieser ihn dann durch das Läuten der Glocke wecke. Aus dem guten Heinrich wurde ein frommer und eifriger Priester, ein berühmter Schulmann und gefeierter Schriftsteller, - es ist Bernhard Heinrich Overberg, der Lehrer des Münsterlandes.

Quelle: entnommen aus dem Buch Der Weg zum Glück Hausschatz für die katholische Familie vom Stadtpfarrer und Dekan Franz Xaver Wetzel. Das Buch erschien im Jahre 1922 im St. Vincenz- Verlag Josef Feyrer